

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Schweizer Schule |
| Herausgeber: | Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz |
| Band: | 27 (1940) |
| Heft: | 9 |
| Artikel: | Unsere neuen katholischen Geschichtslehrbücher für höhere Schulen |
| Autor: | Niedermann, J. |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-532238 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere neuen katholischen Geschichtslehrbücher für höhere Schulen

Zehn Jahre, nachdem P. Dr. Leo Helbling O.S.B. in der „Mittelschule“ in einem Literaturbericht über die „Lehrbücher für Geschichte an schweizerischen Mittelschulen“ eine Vollendung des „Staub“ und eine Neubearbeitung des „Helg“ gefordert und dafür eine selbstlose Zusammenarbeit und den Verzicht auf Lieblingsideen, sowie energischere Arbeit als notwendig bezeichnet hatte, begannen die gewünschten Werke zu erscheinen, geschaffen von Professoren innerschweizerischer Gymnasien; sie erwarten jetzt das Verständnis der Geschichtslehrer und einige Verzichte auf „spezielle Plättli“. Es war höchste Zeit. Jetzt, wo übrigens auch unsere nichtkatholischen Kollegen der deutschen Schweiz die Notwendigkeit eines neuen Geschichtswerkes betonen, dürfen wir mit Freude auf unsere Werke hinweisen.

1. Für die Unterstufe des Gymnasiums und entsprechende Klassen anderer Schultypen liegt eine ganz originelle Leistung einer Kirchengeschichte vor, die innert Jahresfrist vor kurzem in 2. Auflage erschienen ist: Dr. Georg Staffelbach, *Kirchengeschichte nach Jahrhunderten*. (S. 130, mit 20 Bild- und Kartenseiten. Stocker, Luzern. 2. Aufl. 1940. Kart. Einzelpreis Fr. 2.40.)

Staffelbachs Methode verbindet die mnemotechnische mit der exegetischen, wie sie gerade für die Unterstufe passt. Als Geschichtler mag man berechtigte Hemmungen entgegenbringen, wird aber als Lehrer gern zugestehen, dass der Erfolg, den Schüler durch 20 mal 4 Verse den ganzen Ablauf der Kirchengeschichte auswendig kennen und überschauen zu lassen, wertvoller ist als eine resultatlose wissenschaftliche Methode. Aber es wird noch etwas anderes erreicht. Neuen dem Längsschnitt der Geschichte lernt der Schüler den ebenso wichtigen Querschnitt, und damit wird ein geschichtswissenschaftlich Bedeutsames erreicht.

Die Merkverse wurden von Sr. Gnaden Dr. F. A. Herzog, Prof. am Seminar, verfasst, veröffentlicht in der „Mittelschule“ 1928, S. 57. Wie weiland Chr. Weigel und seine Vor- und Nachfahren im 17. und 18. Jahrhundert (vgl. F. A. Herzog in „Mittelschule“ 1939, S. 7), ver-

bindet Staffelbach mit dem Vers das illustrierende Bild; hier geschah es durch ein formal wie inhaltlich vorzügliches Bildfries von vier Bildern, künstlerisch entworfen von Emil Staffelbach. Geschichtskärtchen zu jedem Jahrhundert unterstützen — wenn sie in der Schule ausgewertet werden; an sich sind sie etwas überladen — methodisch das gleiche Ziel, die sichere Einprägung kirchengeschichtlichen Wissens. Jeder Vers des jeweiligen Vierzeilers wird in reichem Text erläutert. Die Ausführungen geben ein klares, reiches Bild der kirchengeschichtlichen Vorgänge, klären dogmatische Begriffe und Lehren, verhelfen zu liturgischem Denken, lehren das Heute durch das Frühere besser verstehen und beurteilen, wecken durch Gehalt und Formulierung starkes ethisch-religiöses Wollen und heisse Liebe zur Kirche. Auch bei den Mädchen wird das Büchlein tief wirken können. Ein Beispiel belege das: S. 25: Die Heiden riefen aus: „Was für wunderbare Mütter gibt es doch unter den Christen!“ Ueberall wird die Kirchengeschichte auch unserer Heimat stark hervorgehoben.

Die Neuauflage hat eine Menge von Kleinigkeiten verbessert und eingefügt, besonders für das 6., 16. und 20. Jahrhundert.

Einige Änderungen möchte man noch wünschen: Die Irrlehren S. 29 solltenverständlicher, das Wachsen und Gleichbleiben der römischen Autorität (S. 35) besser dargelegt und der Mohammedanismus nicht so leicht genommen werden. Die Reichsteilungen nach Karl d. Gr. sollten im Anschluss an Schnürer positiver beurteilt, die Reichsgeschichte S. 53 u. 103 mehr zurückgedrängt, beim westfälischen Frieden der päpstliche Einspruch nicht für deutsche Gebietsinteressen im Elsass ausgelegt, die klunianzische doch mehr als die deutschlothringsche, französische Leistungen zur Zeit der Kreuzzüge und Ludwigs des Heiligen mehr hervorgehoben werden. Der Wiener Kongress scheint mir zu preussisch verurteilt zu sein. In den Beilagen wären S. 68 und 103 eventuell auszuwechseln mit der Beschreibung des Zuges St. Bernhards durch die Schweiz und mit der

Kontroverse Mores gegen Luther. S. 123 ist die 4. Zeile des Merkverses wegzulassen, schon auch wegen des Inhalts des folgenden Textes.

Diese kleinen Wünsche mögen geäussert sein, weil das originelle Werkchen die weiteste Verbreitung verdient. Es enthält viel, geht tief, begeistert. Die Ausstattung ist trefflich und der Preis niedrig.

2. Eine andere durchaus originelle, frische Leistung ist die Welt- und Schweizergeschichte von Dr. Emil Spiess: *Welt und Heimat im Lauf der Zeiten geschildert*. 1. Teil: Geschichte der alten Völker, vom Aufstieg der Urmenschen bis zu den Kreuzzügen. 150 Textzeichnungen von P. Kamer, S. 451, geb. Fr. 6.80. Benziger, Einsiedeln 1939. 2. Teil: Geschichte des Abendlandes von der grossen Zeitenwende zu den Anfängen der Weltpolitik und Weltkultur bis zur Gegenwart. 1940. 90 Textzeichnungen, S. 500, Fr. 7.50.

Spiess sucht nicht den Gedächtniserfolg, sondern den Erlebniserfolg. Er weiss, dass Jugend erzählt haben will, dass Jugend sich nicht am Abstrakten und Kollektiven, sondern am Persönlichen emporzieht, dass persönliche Werte und Leistungen die Jugend begeistern und dass die Jugend abenteuerlustig alles Fernste und Einzelne kennen will, weil dieses die Erlebnisweite des jugendlichen Geistes noch vergrössert. Sein gewaltig reiches und weites Wissen und sein überquellendes Temperament liess nun Spiess in das Geschichtsbuch für diese Jugend einströmen.

Methodisch hat sich das so ausgewirkt, dass der gesamte Geschichtsstoff aller Kulturreise und Gebiete und Zeiten in meist 5 bis 20 Seiten langen, farbenbunten Geschichtserzählungen dargestellt wird, zusammengefasst unter 16 grossen Geschichtsabschnitten. „Krisis in Reich und Kirche. — Die Erneuerung der Kirche. — Die Vorherrschaft Frankreichs. — Das Selbstbestimmungsrecht der Völker. — Weltstaaten und Weltpolitik“ heissen z. B. die grossen Abschnitte der Zeit vom 15. bis zum 20. Jahrh. Die Geschichtserzählungen werden durch Marginalien in Sachabschnitte gesondert, so dass das Buch auch als Schulbuch Verwendung finden kann.

Der Erzählstil sucht den Bubenton zu treffen; jedenfalls erreicht er Klarheit, Anschaulichkeit und Verständlichkeit auch in abstrakten Dingen.

240 Federzeichnungen eines begabten Studenten nach originellen Ideen des Verfassers veranschaulichen Vorgänge, Personen, wirtschafts- und kulturgeschichtliche Tatsachen, Kunstwerke, Stilformen, Moden in sehr lebendiger, anregender Form.

Weltweites, christliches, eidgenössisches, geistig und ethisch hohes Denken leitet die Stoffdarstellung, die sich in einigen Kapiteln geradezu zu Glanzleistungen erhebt: Schweizervolk — Der grösste Denker des Altertums — Heilige Wissenschaft — Der Bauernbund wird Grossmacht u. a. Von den grössten Menschheitserfindungen in der Steinzeit wie vom Millionen-schmuck der römischen Fräuleins bis zur Patronenfabrik des Schweizers Ilg im Dienst des abessinischen Kaisers Menelik II. und zum neuen Weltkrieg seit September 1939 ist das geschichtlich Interessanteste aller Kulturgebiete eingefangen. Was weniger interessiert oder im Hin und Her schwer verständlich wäre, ist weg gelassen. Hervorragend behandelt Spiess die schweizerischen Leistungen und ruft die eidgen. Jugend zum Mitwirken auf.

Mit vielen Postulaten wurde hier ernst gemacht. Christus ist hier wirklich Mittelpunkt der Weltgeschichte. Neben Alexander dem Grossen wird Aristoteles als noch Grösserer gezeigt. Die naive Epocheneinteilung ist verschwunden, ja selbst das brauchbare Wort „Mittelalter“ ausgeschaltet — an einer Stelle hat es sich jedoch unversehens eingeschlichen! — Reformation nicht als einleitende Bewegung der neueren Zeit dargestellt, dem Barock eine bedeutende Stelle angewiesen.

Zu bemängeln sind eine Reihe sprachlicher Härten und Naivitäten, einige Urteile und Darstellungen betr. Bibrakteschlacht, Karl d. Gr. (Karlmann, Gemahlin, Allesverstehen), Zentralisierung der Schweiz (II, 338), „Major Scharnhorst von Gneisenau“ S. 354, Hervorhebung Pestalozzis in Stans S. 366, Beurteilung des „unfruchtbaren“ Wiener Kongresses, Metternichs, des Deutschen Bundes, der Restauration (vgl. darüber auch Schnabel usw.) auf Seite 370 ff, Beurteilung Cavours als „italienischen Bismarck“ Seite 410.

Einen modernen schweizerischen Welter oder Annegarn, einen katholischen Wells oder van Loon möchte ich das Buch nennen; dabei

handelt es sich um eine durchaus neuartige Leistung. Neueste Forschung, reichstes Wissen ist hineingewoben; getragen ist es von einem glühenden Ethos, das Jugend und Volk zu begeistern vermag. Die lebendigste Schilderung der Welt- und Schweizergeschichte, fast wie ein Roman.

3. Immer gehen noch die Meinungen auseinander, ob das Schulbuch alles sagen oder nur Führung sein soll, ob es Erlebnisse wecken oder sachlich mitteilen soll oder Grundlage zur geschichtlichen Urteilsbildung zu sein hat. Grösste Gegensätze bilden z. B. das Spieß'sche Erlebnisbuch und das Schib'sche Repetitorium, wenn sie als einzige Schulbücher verwendet werden. Die gesunde Mitte für ein Schulbuch will Mühlebach innehalten:

Dr. Albert Mühlebach, Welt- und Schweizergeschichte. 1. Teil. Die Antike. Räber, Luzern, 1940. S. 170 und 28 Bildtafeln. Geb. Leinen Fr. 4.80.

„Das Buch will bewusst kein Geschichtenbuch sein, das den Lehrer ausschliesst, sondern ein Lehr- und Lesebuch, das alles Wesentliche enthält, das der Schüler in sein Gedächtnis aufnehmen soll.“ Was Mühlebach anstrebt, hält er im bisher erschienenen Teil; der 2. Teil werde innert diesem Schuljahr noch folgen. Das Buch ist in Inhalt und Einband, Papier und Bildern ein sachliches, sehr gediegenes Schulbuch. Das ganze Werk behandelt die Weltgeschichte in drei Kulturkreisen, dem ostasiatischen, dem mittelmeerischen — die Geschichte dieser zwei Kreise wird in diesem ersten Teil behandelt — und dem abendländischen Kulturkreis, wobei der an sich geographische Begriff ein kulturhistorischer Begriff geworden ist, wie ja auch die europäisch-abendländische Kultur den Gang über die ganze Welt genommen hat, was heutige Vorgänge eindringlich genug belegen. Im einleitenden allgemeinen Teil wird der Schüler in die geschichtlichen Grundfragen nach Geschichte und Zeit, Werden der Kultur und der Gemeinschaft, Rassen und Vorkulturen eingeführt. —

Klar prägnant wird das Wesentliche dargelegt, die geschichtliche Entwicklung gezeigt, das Werden und Wesen der Staatsformen dargestellt. Der Stoff ist allenthalben gerafft, in bestimmten einzelnen Tatsachen belegt, so dass

der Schüler eine genaue Anschauung gewinnen kann. Sorgfältig das Wesentliche hervorhebende Titel, reiche Gliederung der meist kurzen Kapitel, Hervorhebung der führenden Worte in jedem Kleinabschnitt machen das Lehrbuch übersichtlich, was dem Studenten das Lernen erleichtert und dem Lehrer erlaubt, im Lehrvortrag oder im Arbeitsunterricht (Quellen usw.) freier voranzugehen. Die Randtitel ermöglichen anderseits wieder eine Zusammenschau des einzelnen. Die Daten sind — damit ja nicht ein trockener Zahlenjongleur sein Unwesen treiben könne — auf ein Mindestmass zurückgedrängt. Ganz wenige grosse fettgedruckte Randzahlen geben an, was an Daten gelernt werden soll. Im Anhang werden Ausdrücke für Geldsorten der Antike, Staatsformen, Wirtschaftsformen, Kriegsgeräte usw. in knapper, klarer Form erklärt. Das Buch zeigt wohlüberlegte Auswahl, Verarbeitung der neuesten Literatur und Forschung (Toutonenfrage, Vorgeschichte usw.), kulturtypisch reiches Material.

Die Illustration wählt den Weg weniger, aber trefflicher Bildtafeln mit den Photographien der besten Kulturwerke seit der Steinzeit.

Ueber dem Fachlehrer hat Mühlebach den Erzieher nicht vergessen. Er zeigt sich in der Hervorhebung des Freiheitssinnes und der Freiheitskämpfe der Völker, der Schwäche des Staates mit totaler Erziehung zum Krieg, des Einflusses des Christentums auf die Antike usw.

Die nüchterne, klare Gediegenheit des in sorgfältiger 15jähriger Arbeit entstandenen Werkes wird überall im Buch offenbar. Nur dann und wann verführte sie den Verfasser zu abstrakten Formulierungen oder zu Ausführungen, die über den Horizont der Mittelstufe der Studenten hinausreicht, für die das Werk als Nachfolger von Helg bestimmt ist. Etwa z. B.: „Eine Tatsache ist Kreta eigentlich: das Vorherrschen des Weiblichen. Die Kreter nannten z. B. ihre Heimat ‚Mutterland‘.“ Wünschenswert wäre auch die Verbindung zwischen Bibel und Geschichte in den Anfängen der Menschheit und ihrer Kultur, damit die Vorstellung der Entwicklung aus fast tierischer Primitivität mehr zurückgedrängt werden kann.

Da in der Schule der Lehrer führen soll, hat er hier das Buch, das ihn frei lässt. Er muss sich aber als Meister erweisen; das Buch ist Lern-

buch, ist Leitfaden. „Helg“ ist endlich durch ein modernes Buch ersetzt, das gediegene Wissenschaftlichkeit, gediegene Schulform und gediegene Ausstattung vereinigt.

4. Für die Oberstufe liegt ein Werk vor, das Originalität und Gediegenheit, bunten Reichtum und geschichtsphilosophische Vertiefung verbindet und so inhaltsreich ist und genau im Verfolgen der Tatsachen, dass eine eigene Urteilsbildung möglich wird, was beim Studenten der Oberstufe zu verlangen ist:

P. Dr. Iso Müller O.S.B.: Geschichte des Abendlandes. 1. Bd. auf Grund der „Geschichte des Mittelalters“ von Ignaz Staub, 300 Seiten. Fr. 7.20. Einsiedeln, 1938. 2. Bd.: Von der Entdeckung Amerikas bis zum Frieden von Versailles. S. 468. (66 Bilder.) Benziger, Einsiedeln, 1939. Fr. 7.80.

Das Werk entstand auf Wunsch und Auftrag des gnädigen Herrn von Einsiedeln, der sein Geschichtsbuch nicht selbst neu auflegen und fortsetzen konnte und in der Folge dem Verfasser alle Freiheit in der Umgestaltung liess, und auf Anregung und Drängen von Verlagen, die die Notwendigkeit dieses Werkes gespürt haben. Der Verfasser unterbrach seine geliebte Forschertätigkeit, um der eidgenössischen Jugend dieses Werk zu schreiben und hat es in dreijähriger intensivster Arbeit vollendet. Ueber Aufbau und Darstellungsform wie über den Inhalt des ersten Bandes wurde in der „Mittelschule“ schon geschrieben (24. Jahrg., 1938, S. 653 f.)

Der 2. Band ist noch mehr Schulbuch geworden durch die weitergehende Gliederung, die den Unterricht noch mehr erleichtert.

Die Einteilung geschieht im Anschluss an das erscheinende 20bändige Werk „Peuples et Civilisations“, an Schnabels „Geschichte der neuesten Zeit“, an Schnürers Periodisierungsvorschläge, zeigt aber auch viel Selbständiges, so etwa die Einordnung der Aufklärung. Leider ist der Begriff „Einkreisungspolitik“ verwendet worden, stärker als ihn selbst der Deutsche Schnabel verwendet.

Lehrer, die sich an die Einzelstaatsgeschichte nach fremden Muster gewöhnt haben und dem wahrhaft geschichtlichen Zeitalterbegriff ferne stehen, stossen sich an dem „unruhigen Wech-

sel“ und dem Aufteilen der Einzelstaatsgeschichte. Es ist aber gewiss viel stossender, die Geschichte zur Zeit Metternichs, Napoleons III., Bismarcks, Wilhelms II., des Weltkrieges, der Nachkriegszeit und Hitlers immer wieder bei jedem Staate neu abzulaufen, ausser wenn man nach fremdländischem Muster die andern Staaten entweder weglassen oder nur in ihren Beziehungen zum eigenen Staate darstellen wollte. Zudem kann kein Stil, keine Zeitaufgabe, kein Zeitbewusstsein verständlich werden ohne den Querschnitt des alles durchformenden Zeitstils.

Die von Müller gewählte Form ermöglicht sowohl die Schau des Miteinanders, wie des Nacheinanders, ohne dass Rückgriffe und Hinweise auf später Erklärtes ausser in kulturellen Belangen notwendig sind. Das zeitliche Fluten in seiner Breite, Tiefe und Länge wird zugleich sichtbar gemacht. Der Fehler des 1. Bandes betrifft die Einordnung des Werdens der Eidgenossenschaft ist in diesem Bande vermieden, ausser vielleicht bei der Einordnung der Aufhebung des Jesuitenordens.

Fülle des Materials, sorgfältigste Gliederung — die eher zu weit geht —, genaueste Angaben, Verwertung der neuesten Forschung wie bei Spiess und Mühlbach, Aufzeigen der sich stellenden Probleme, Zusammenstellung von Längs- und Querschnitten, Hinweise auf geschichtliche Parallelen, ausgezeichnetes Register machen das Geschichtswerk zu einem geradezu unübertrefflichen Handbuch der Weltgeschichte.

Einige kritische Bemerkungen wollen sich anfügen: Die Sätze sind oft nur grob zubehauen und lassen sich manchmal zu sehr als Fremdform erkennen. Pascal ist entschieden zu negativ gesehen, ebenso die Geschichtsschreibung des Barockzeitalters. Fueter hat zu stark auf Müller abgefärbt. Man vergleiche, was Fedor Schneider gegen Fueter in dieser Hinsicht schreibt: „Baronius ist honoris causa an die Spitze zu stellen, weil er zuerst den Versuch einer Darstellung auf quellenkritischer Grundlage macht. . . Wenn Fueter urteilt, Baronius bedeute den Centuriatoren gegenüber — diese sind mehr polemisch als kritisch — kaum einen Fortschritt, unterschätzt er jenen, der die Quellen kritisch behandelt.“ Mittelalter, 1929, S. 4). Die grossartige Arbeit der

Mauriner und Bollandisten — Baronius ist nicht einmal erwähnt — ist unter negativen Titel gesetzt, während die geschichtsfeindlichere Aufklärung für ihre paar guten Geschichtsdarstellungen unter positives Vorzeichen gekommen ist. Hobbes sollte hier, wie auch sonst, mehr als erster Lehrer des totalen Staates dargestellt werden. Von einer Ueberschätzung des Barock in diesem Band kann nicht gesprochen werden (gegen eine Besprechung von Ch. in den NZN.) Der Kampf der Innerschweizer, der Sonderbund, gewisse Teile der 74er-Verfassung dürften eine kleine andere Betonung erfahren. Ebenso muss der Schuldanteil Oesterreichs und Ungarns am Weltkrieg stärker betont, andererseits aber auch das grössere Unrecht an Oesterreich-Ungarn in den Pariser Verträgen gegenüber Versailles auch stärker hervorgehoben werden. Bei Versailles würde ich die Lebensmittel- und Viehableferungen mehr betonen, aber für alles mehr den Oberbegriff „Pariser Verträge“ als „Versailler Vertrag“ verwenden, um mich vom Schlagwort besser zu trennen. Heute dürfte sogar der Anteil der Freimaurerei an diesem Pariser Unheil hervorgehoben werden. Diese wenigen Beanstandungen beeinträchtigen die hervorragende Gesamtleistung nicht.

Die Ausstattung und Bebilderung ist wieder reich und hervorragend. Dies Geschichtsbuch wird wie keines den Studenten ins Leben begleiten und dem Gebildeten immer wertvoll bleiben.

Damit haben wir vier verschiedene Formen von neuen Geschichtsbüchern für Schweizerschulen anzeigen können, von denen jedes eine besondere Leistung darstellt. Dass nicht alle Lieblingswünsche jedem erfüllt werden konnten,

ist selbstverständlich. Aber jedem steht die Möglichkeit zur Mitarbeit offen. Einigen Lehrern gilt das eigene Manuskript für unübertrefflich. Andernorts gilt wieder der Satz: Ein rechter Lehrer soll mit jedem Buch etwas anfangen können. Wer recht hat, kann hier nicht entschieden werden

Jetzt fehlen uns noch die Neuausgabe des Suter, die schon lange in Arbeit sei, ferner noch einige ergänzende Quellenhefte.

Dann aber sind wir aufgerufen — dieser Ruf geht an die zünftigen Geschichtler der katholischen Schweiz — zur kritischen Beobachtung der erscheinenden geschichtlichen Forschungen und Darstellungen, dass auch in unsren katholischen Zeitungen eine ernste, zünftige Kritik sich wieder zeige. Und vor allem sind die Historiker von der Zunft aufgerufen zur Neu-Leistung oder Erstleistung einer grossen Schweizergeschichte von unserem Standpunkte aus — wie die andern von ihrem Standpunkte aus geschrieben haben —. Ob die mittelgrosse Geschichte der Schweiz, die für Herders Geschichte der führenden Völker begonnen wurde, wirklich erscheint, ist nicht bekannt. Weiter ist die Geschichte besonders des 19. Jahrhunderts neu zu schreiben. Zum Teil fehlen uns hiefür noch grundlegende Monographien einzelner Abschnitte, wie des Sonderbundes, der Sozialgeschichte nach 1848 usw. Und noch immer fehlt die Darstellung der schweizerischen Kirchengeschichte grossen Ausmasses, wenn auch P. Dr. Theodor Schwegler O.S.B. eine sehr brauchbare, auch kritische kleinere Darstellung geschrieben hat. Es gibt für uns noch Aufgaben genug.

Immensee.

Dr. Jos. Niedermann.

Das bellinzonesische Schulwesen im 15. Jahrhundert

Einem Artikel in der „Rivista pedagogica, Roma“, den Luigi Brentani, der eifrige luganische Geschichtsforscher seinerzeit veröffentlichte, entnehmen wir die folgenden interessanten Mitteilungen über das bellinzonesische Schulwesen.

Der Charakter Bellinzonas war von jeher nicht der eines kulturellen Zentrums, sondern vielmehr der eines befestigten Platzes, einer Waffenstätte. Dies war bedingt durch die natürliche

Lage der Stadt am Ausgang des Tales; ein Kommissär des 14. Jahrhunderts nannte sie Schlüssel und Türe Italiens.

Die erste Andeutung über die Existenz von Schulen erscheint im Jahre 1387. Dieser Zeit entstammen überhaupt die ersten geschichtlichen Aufzeichnungen, die Schulen der Lombardei betreffend. In diesem Jahre war in Bellinzona Ambrosolo, der Sohn des Pietro da Marliano, Lehrer und gehörte sehr wahrschein-